

Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode



von Wisconsin u. anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Jahrg. 28. No. 24.

Milwaukee, Wis., den 15. August 1893.

Lauf. No. 704.

Inhalt: 8fter Sonntag nach Trinitatis. — Der Fürst und sein Hofprediger. — Die Reichtkinder. — Erziehungs- und Unterrichtsordnung für das Lehrerseminar in New Uin. — Justus Jonas. — Etwas vom Jesuitenorden. — Kürzere Nachrichten. — Silberne Hochzeit. — Grundsteinlegung. — Schuleinweihung. — Missionsfeste. — Conferenz-Anzeigen. — Einführungen. — Schulsache. — Wichtige Bekanntmachung für die Leser des Gemeindeblattes. — Wichtige Bekanntmachung. — Quittungen.

8fter Sonntag nach Trinitatis.

Text: Phil. 3, 12—16.

Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte...

Zum Defteren sagt unser lieber Doktor Luther, daß, äußerlich angesehen, zwischen wahren Christen und anderen Menschen allermeist kein Unterschied sei.

der Wichtigkeit vor Gott. Denn, Gott sieht das Herz an, sagt die Schrift, nämlich die Gesinnung des Herzens.

Wie ist denn nun ein Christ gesinnt? Das hören wir in unserm Text. Der Apostel sagt: „So viele nun unser vollkommen sind, die lassen uns also gesinnt sein“; also, wie er nämlich zuvor beschrieben hat.

Die Herzensgesinnung derer, welche der Apostel die Vollkommenen nennt.

1. Ein solcher weiß von keiner anderen Gerechtigkeit vor Gott, als der vollkommenen Gerechtigkeit Christi.

Im Anfang unseres Textes sagt der Apostel: „Nicht, daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.“

Und was heißt nun das: von Christo ergriffen sein? Der Apostel beschreibt es aufs allerklarste selbst im Brief an die Galater, Kap. 2, 20: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.“

keiner anderen Gerechtigkeit weiß, als von der durch den Glauben empfangenen und geschenkten Gerechtigkeit Jesu Christi. Ein solcher also, der von Christo ergriffen ist, in welchem Christus lebt und welcher des Glaubens an Christum lebt, kennt hinfort nicht mehr sich selbst; er kennt sich nur in Christo, als geschmückt mit Christi Gerechtigkeit und Heiligkeit; er weiß nichts und will nichts mehr wissen von seinem Werk, er weiß und will nur wissen von Christi Werk, er sieht nicht mehr an sich und sein Leben, daß er damit etwas von Gott erlangen wollte, er sieht nur an Christi Leben; damit ihm alles von Gott erlangt ist; er gründet Trost und Zuversicht des ewigen Lebens nicht mehr auf etwas, das an ihm selber ist, sondern allein auf Christum, in dessen Namen allein Heil ist.

Und in solcher Gewißheit ist auch der Apostel allezeit selig und fröhlich gewesen. Es ist ja nicht noth, erst viel Zeugnisse zu bringen, daß, wie die ganze Schrift, so auch der Apostel Paulus von keiner anderen Gerechtigkeit weiß, als von dieser Gerechtigkeit, die auf dem Werk und Verdienst Christi beruht, welche den Gläubigen zugerechnet wird, d. i. in welcher allein Gott den Sünder ansieht, sobald derselbige glaubt.

haupt ein Christ ist, der nicht also gesinnt ist wie Paulus, daß er all sein Werk, Wesen und Thun für Schaden, Noth und verloren Ding achtet, und sich allein der Gerechtigkeit rühmt und getröstet, die er durch den Glauben an Christum hat.

Freilich ist aber auch das gewiß, daß ein so durch den Glauben gerecht Gewordener auch ein neuer Mensch ist. Er ist aus einem gottlosen ein gottseliger Mensch geworden. Ein neuer Sinn, ein neuer Wille, neue Erkenntniß ist in ihn gepflanzt. Denn ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen; es ist alles neu geworden. — Das ist wahrlich gewiß aus der ganzen heiligen Schrift. Wir kennen aus der Schrift keinen Glauben, den Gott schenkte, dadurch der Mensch vor Gott gerecht würde, dabei er aber ein Ungerechter bliebe; dadurch er die Seligkeit in Gott empfinde, dabei er aber der alte, irdisch gesinnte, weltfelige Mensch bliebe; dadurch er ein Erbe des Himmels würde und hätte doch Gut und Schatz auf dieser Erden. Nein, hier gilt: es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt, d. h. wer fürgiebt, er habe in Christo die Gerechtigkeit. Denn wenn er sie hat, so hat er sie zu Gottes Ehre und lebt auch zu Gottes Ehre.

Allein, wiewohl nun ein Christ, ein Vollkommener nach Pauli Rede, eben dies weiß, daß er in dieser Gerechtigkeit Christi vor Gott ganz vollkommen gerecht ist, ja auch zugleich durch diesen rechtfertigenden Glauben eine neue Kreatur geworden ist, so weiß ein solcher dennoch:

2. Er ist in seinem Leben und Werk vor Gott nicht vollkommen, noch wird er je es werden.

Wie ein Christ diese Meinung haben kann, er sei in seinem Leben ein vollkommener Mensch geworden, er sündige nicht mehr, er lebe selbst ganz heilig und gerecht, — das ist schier zu verwundern bei den klaren, hellen Worten des Apostels in unserem Text: „Nicht daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei“, und „ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe.“ Was hat er nicht ergriffen? Christum und seine Gerechtigkeit hat er gewiß ergriffen; denn des rühmt er sich zuvor. So bleibt nur: daß er's noch nicht dahin gebracht habe, daß er in seinem eigenen Leben und Wandel gänzlich vollkommen, fleckenlos und untadlig sei.

Wohl hat einst Paulus selbst gearbeitet, daß er durch des Gesetzes Werke eine vollkommene Heiligkeit vor Gott erlange. Doch das war in den Tagen seiner Blindheit, seines unbefehrten Zustandes. Das war in den Tagen, da er wohl viel mit dem Gesetz umging und verstand doch das Gesetz nicht. Und nur wer in solcher Blindheit befangen ist, wie damals Paulus war, daß er nicht weiß, welche Gerechtigkeit Gott fordert, kann meinen, er habe eine gänzliche Vollkommenheit seines Lebens und Wandels vor Gott erlangt. Aber nachdem Paulus durch Gottes Gnade erkannt hatte, wie geistlich das Gesetz sei, daß Gott schon um des geringsten ungöttlichen Gedankens willen den Menschen für sündig, verdammt und verloren erklären müsse; daß Gott ja eben damit, daß er seinen gleichgöttlichen Sohn hat ins Fleisch geboren werden lassen, eine sündlose Menschheit annehmen und darin für den Menschen und an des Menschen Statt genug thun; daß kein Mensch ja auch nur ein einiges gutes Werk thun und das geringste zu seiner Seligkeit wirken könne; — nachdem, wie gesagt, Paulus dies alles erkannt, weiß er, daß alles eigene Werk des Menschen nur Schaden, nur Noth und verloren ist, und daß dreifach Schaden und Schande und verdammlich all das Werk und Leben ist, darin ein Christ meint vollkommen heilig und gerecht zu sein, dieweil er ja eine neue Kreatur durch Christum im Glauben sei. Denn

wer je meint, daß er vollkommen geworden sei, und gar sündlos und ganz heilig lebe, und zu der vollkommenen Heiligkeit gelangt sei, der darf auch sagen, daß er seine Gerechtigkeit habe in sich selbst. Bei dem ist dann aber auch der Schriftgrund umgestoßen: daß alle Seligen ihre Gerechtigkeit nur in Christo, nicht in ihnen selbst haben. Und hier hilft nicht, daß solche sprechen: es sei ja die vollkommene Heiligkeit des Lebens, die sie zeigen, immer nur geschenkt und gewirkt durch Christum. Es ist doch immer die Heiligkeit, darin sie selbst nun leben, nicht die Heiligkeit, darin Christus für uns gelebt, und der Grund des Evangeliums ist umgestoßen. — Wir lassen solche und halten es mit Paulus: nicht daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; und: wer ein ander Evangelium predigt, der sei Anathema, d. i. der sei verflucht. Gal. 1, 8.

Es wird auch nie Jemand vermögen aus der Schrift zu zeigen, daß Paulus oder ein anderer Apostel bis ans Ende anders gehalten, als daß ein wahrer Christ wisse, daß er nicht vollkommen geworden und es auch nimmer werde. Ja der Apostel nennt die, welche also demüthig gesinnet sind und ihre Armuth kennen, die Vollkommenen, die aber meinen, vollkommen zu sein, sind vom Satan aufgeblasen. Paulus spricht: Christus ist mein Leben; ich lebe und bin selig nur weil ich Christum habe; der ist und bleibt selbst in seinem Werk und Verdienst meine Gerechtigkeit, Friede und Leben vor Gott; ich lebe, aber nun nicht ich, sondern Christus in mir, denn ich lebe im Glauben an Christum, daß er sich für mich geopfert hat und daß ich in seinem Opfer heilig gemacht bin. — Sie sollen's wohl bleiben lassen, einen Vers heiliger Schrift zu zeigen, darin Paulus oder ein anderer der Apostel sagt: Nun aber braucht Christus in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht mehr bei Gott für mich einzustehen; nun bin ich selbst so heilig worden, daß Gott an mir nichts mehr zu tadeln weiß. Ein solcher Spruch ist nicht zu finden.

Allein, wiewohl nun also gewiß ist, daß ein Christ eine Vollkommenheit seines eigenen Lebens nicht erlangen wird, so steht doch gerade die Gesinnung eines Vollkommenen darin, daß

3. er solcher Vollkommenheit mit Aufrichtigkeit und Eifer nachjagt.

Denn wie sagt derselbige Paulus, der da von sich spricht, er sei nicht vollkommen heilig und werde es nimmer ergreifen? Spricht er: Weil es denn doch unmöglich ist, ganz heilig zu werden, so ist's auch nicht noth, darnach zu ringen? Nein, er sagt vielmehr: Ich jage ihm nach. Und wie thut er das?

Ich vergesse, sagt er, was dahinten ist. Was ist das? Das sind seine Sünden und ist seine Gerechtigkeit aus eignen Werken. Er vergißt seiner Sünde, d. i. er lebt ihr nicht mehr. Das sagt er genugsam in allen seinen Briefen. Und das ist die Gesinnung aller Vollkommenen. Du kannst nicht sagen, lieber Leser, daß du zu ihnen gehörst, wenn du noch Tag für Tag oder wenigstens Sonntag für Sonntag denkst, wie du weltliche Bergnügungen haben willst. Das heißt doch nicht vergessen der Fleischeslust, die dahinten sein soll. Du kannst auch nicht sagen, daß du zu den Vollkommenen gehörst, so du nach wie vor darnach trachtest, reich zu werden an irdischem Gut. Das soll ja dahinten und abgethan sein, das sollst du ja vergessen. — Und so ist's mit allen Werken und Lüsten des Fleisches. Nein, lieber, mache dir keine Hoffnung, wenn solche Dinge dein Herz erfüllen, die du doch vergessen sollst. Und dazu gehört auch, daß du suchest aus eigenen Werken gerecht zu werden. Wer noch sucht seine eigene Gerechtigkeit vor Gott aufzurichten, meint, mit seiner Frömmigkeit und guten Werke auch nur das geringste beitragen zu können zu

seiner Seligkeit, der erklärt an seinem Theile die Gerechtigkeit Christi als unzulänglich, raubt dem Herrn Christo seine Ehre und stößt die Schrift um, die da sagt, daß wir selig werden allein aus Gnaden um des Verdienstes Christi willen.

Das ist das eine, was die Vollkommenen thun, um der Heiligung nachzujagen: vergessen was dahinten ist. Und das andere ist dies: Ich strecke mich, wie der Apostel sagt, zu dem, das da vorne ist. Verstehe aber recht, was der Apostel meint. Denn hier denkt wohl einer: daß er immer fließt und bessert an seinem Wandel in Werk und Wort, immer strenger lebt und sich besser reinigt, — das sei es. — Ja, das gehört dazu. Aber in der Hauptsache meint der Apostel etwas anderes. Er jagt nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches die himmlische Berufung vorhält in Christo Jesu. Das ist die Seligkeit. Die zukünftige Seligkeit also ist es, die er bei allem seinem Wandel im Auge hat. Darauf sieht er alles an; das ist sein Hauptaugenmerk; darnach richtet er alles; dem ordnet er alles andere unter; darnach wird sein ganzes Leben regiert. — Und — was wohl zu bedenken — die Seligkeit ist ihm Leben und Weben in Gott und aus Gott selbst. — Das ist's nicht, was Paulus meint, daß man viel bessere, immer unsträflicher lebe, und immer mehr sein Leben reinige und bleibt dabei doch mit dem Herzen außer Gott, wie so viele thun. Ihm ist die Seligkeit Gott selbst, das Leben, das Gott ist. Darum ihm das Ziel aller Seligkeit ist, daß Gott alles in allem ist. Das nennt er den Wandel im Himmel; das ist's, dem er nachjagt. — Das also ist die rechte Heiligung: gib mir, mein Sohn, dein Herz. Alles andere ist ein dürres, todtes Werk. Das ist's, davon der Apostel spricht: also laßt uns gesinnet sein. — Helfe der treue Gott uns allen, daß wir es recht verstehen und uns auch darnach strecken. Amen.

Der Fürst und sein Hofprediger.

Eine Geschichte am Ende des dreißigjährigen Krieges.

Von D. Schupp.

(Fortsetzung.)

Das Versteck dort oben war ein Bergwerkstollen, der erst schachtartig einige Stufen in die Tiefe ging und dann wieder, allmählich aufsteigend, sich in einem weiten Gange im Gebirge verlor.

Die Römer hatten zu der Zeit, da sie die dortige Rheingegend inne hatten, vielfach Bergbau getrieben. Und es gibt bis nach Ems hinüber noch eine ganze Anzahl solche Stollen. In neuerer Zeit sind sie wieder in Betrieb gekommen, und man findet dort einen großen Reichtum von Blei- und Silbererzen. Auch dort, wo das Versteck der Unglücklichen war, ist jetzt ein blühendes Blei- und Silberbergwerk, wie damals, auch jetzt noch unter dem Namen die „Cöllnischen Löcher“ bekannt.

Ein solcher alter Stollen bildete natürlich einen trostlosen Aufenthalt; aber die Leute damals waren froh und Gott dankbar, wenn sie einen so sicheren Zufluchtsort fanden. Die feuchte Kälte und die moderrige Luft, die in der Höhlung herrschte, hatte die schwere Krankheit dem Knaben zugezogen, der am Eingang auf dürftigem Lager ruhte, und zu dem die Frau jetzt mit tief bekümmertem Herzen niederstieg.

Sie feuchtete seine verbrannten Lippen an und legte ein mit dem frischen Wasser getränktes Tuch auf seine gluthheiße Stirne. Ihr Herz preßte sich in wildem Schmerze zusammen. Sie hatte keine Hoffnung mehr. Der Kranke lag jetzt bereits über eine Woche

in dieſem bewußtloſen Zuſtand, der nur von milden Phantaſien und krampfartigen Zuckungen und jenen gellenden Schreien, die weit in den Wald hinaus tönten, unterbrochen wurde.

Um dieſes Kindes willen hatte die edle Frau, die neben ſeinem Lager ſtand, Opfer gebracht, die faſt über Menſchenkräfte gingen.

Sie hatte in ſchwerer Stunde der Mutter deſſelben verſprochen, für daſſelbe Sorge zu tragen. Wie manchmal hatte ihr Mutterherz mit einer ſchmerzlichen Sehnuſt, die ſie faſt tödtete, nach dem eigenen Sohne geſchlagen, aber ſie hatte die Treue, die ſie dieſem Kinde hier übte, nicht gebrochen.

Um ſeinetwillen hatte ſie jahrelang die merkwürdigſten Entbehrungen und Verfolgungen ertragen, und keinen Tag erlebt ohne die aufregendeſte Angſt vor Entdeckung.

Der armen Frau ſtand Niemand zur Seite als der alte Anton, der treue Diener des kranken jungen Herrn.

Zu der Angſt um den Kranken kam nun noch die Sorge um den Fremden, deſſen Aehnlichkeit mit ihrem Sohne ihr Herz in ſeltſamer Unruhe ſchlagen machte. Abwechſelnd wurde ſie bald von Furcht, bald von Hoffnung hingeriſſen. Ein inniges gläubiges Gebet zu Chriſto, den Sünderheiland und Helfer, erleichterte ihr Herz.

Nur einer ſo glaubensſtarken Frau war es möglich, unter der Wucht dieſer widerſtreitenden Gefühle an ihre tägliche Arbeit zu denken. Noch einen Blick warf ſie auf den fiebernden Knaben, dann ſing ſie an ihr Nachtmahl zu bereiten. Daſſelbe war einfach genug, da die Armen oft tagelang nur von Wurzeln und Beeren und abgekochten Kräutern leben mußten.

Als ſie zu Nacht geſſen hatten, ſuchte das Töchterlein ſein Lager auf, der alte Anton dagegen ſagte: Er wolle in den Wald gehen und ſich Wildpret zu verſchaffen ſuchen.

So ſaß denn die Frau einen großen Theil der Nacht allein einſam und ſchlaflos unter Gebet und Fürbitte bei den zwei Kranken. Doch verweilte ſie mehr und länger, als bei ihrem Pflegekinde, bei dem Fremden, der in ſchwerem Wundfieber lag.

Ihr Gottvertrauen und ihr Glaube an das Wort der Verheißung durch Chriſtum hielt ſie.

Auch jetzt ſchaute ſie nach dem durch das dunkle Laubdach funkelnden Sternenhimmel empor und rief mit bebenden Lippen und thränenheißen Augen: „O Gott, Vater, Jeſu Chriſte, mein Heiland im Himmel da droben, laß den Schrecken doch einmal ein Ende nehmen! Gib der leidenden Menſchheit wieder Frieden.“

„Frieden! Frieden!“ ſchluchzte ſie und ſank in das Waldgras.

VI.

Predigtvorbereitung.

Es war am Samstag Morgen. Der Hofprediger Dr. Balthaſar Schupp war mit ſeiner Predigt beſchäftigt, die er am nächſten Tage, dem 6. Sonntage nach Trinitatis, in der Burgkapelle vor dem Landgrafen und ſeinem verſammelten Hofe halten ſollte. Als Predigttext hatte er das Evangelium des Sonntags, das Matth. 5, 20—26. ſteht und alſo lautet: „Denn ich ſage euch: Es ſei denn eure Gerechtigkeit beſſer, denn der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ u. ſ. w.

Dieſer Text eignete ſich für den Dr. Schupp wie kein anderer, um die verbrecheriſchen Gräuſel des dreißigjährigen Krieges in ihrer ganzen Verdammungswürdigkeit und Schändlichkeit darzuſtellen und auf die einzige Hilfe durch Chriſtum zu weiſen.

Dr. Schupp galt als der bedeutendſte lutheriſche Prediger ſeiner Zeit.

Seine Predigt griff hinein ins volle Menſchenleben und ſtellte in einer unvergleichlichen Anſchaulichkeit die Gebrechen, Sünden und Laſter ſeiner Zeit dar, und wies das reuige und beladene Herz zu dem einen Troſte und dem Heil, das uns in Chriſto Jeſu gegeben iſt. Er ſcheute ſich dabei nicht, ſeine überraschenden Einfälle und Vergleichen und Geſchichten auch auf die Kanzel zu bringen; aber was er ſagte, war immer ſo ſchlagend und überzeugend und von einem ſo hohen Ernſte getragen, daß Niemand Aergerniß nahm, ſondern von ſeiner lebenswarmen Darſtellung und ſeiner volksthümlichen, mächtigen Sprache geradezu hingeriſſen wurde.

Zu ſeinen Predigten drängte man ſich geradezu. Als er ſpäter nach der großen Handelsſtadt Hamburg als Prediger berufen wurde, herrſchte dort eine wahre Begeiſterung für denſelben. Es war ein ſolcher Zuſatz zu ſeinen Gottesdiensten, daß er in ſeiner Weiſe ſagte: die Leute in Hamburg hätten geradezu einen Narren an ihm geſſen und thäten, als wollten ſie einen Abgott aus ihm machen.

Die vornehmſten Herren blieben auf der Straße ſtehen, wenn er vorüberging und grüßten mit der größten Ehrerbietung. Er hörte ſie ſagen: „Da geht ein Mann, der iſt ſo viel Roſenobel werth, als er Haare auf ſeinem Kopfe hat.“

Später machte der Neid und die Eifersucht der anderen Hamburger Geiſtlichen ihm das Leben ſauer. Das war aber viel ſpäter. Damals, als Balthaſar Schupp in ſeinem Studirzimmer in Braubach auf- und niedeſchritt, um ſeine Predigt zu überdenken, war er in ſeiner erſten Lebenskraft.

Ja, als er mit ſeiner gebietenden, ſtattlichen Geſtalt dort plötzlich ſinnend ſtehen blieb, und in der Gewißheit der niedergeſchmetternden und ſiegenden Gewalt des göttlichen Wortes ſeine Augen blißten und ſeine Bruſt ſich hob und ſein mächtiges Lockenhaupt ſich zurückwarf, glich er nicht ſowohl einem demüthigen, ſanften Diener am Wort, als vielmehr einem Löwen, der ſich zum Angriff rüſtet, oder noch beſſer einem Feldherrn, der ſich zu einer Schlacht gegen den Feind vorbereitet.

Bald darnach aber ſank ſein Kopf auf die Bruſt, und ſeine Augen wurden trübe. Kleinmuth kam über ihn, und er ſeufzte und betete um Kraft.

In dieſen hin und her wogenden Gedanken wurde er plötzlich geſtört durch ein leiſes Klopfen an ſeiner Thüre.

Es mußte etwas Wichtiges ſein. Denn ſeine Frau und Kinder hatten den ſtrengen Befehl, ihm in dieſen Stunden des geiſtigen Schaffens jede Störung fern zu halten.

In der That war es wichtig genug, denn ein ſterbender Kriegsknecht beſahnte nach ihm. Derſelbe wollte ſein ſchwer beladenes Gewiſſen erleichtern, und dürſtete nach dem Troſte des Evangeliums.

Schupp zögerte nicht einen Augenblick zu gehen; ſeinem Führer folgend, kam er in ein abgeſchiedenes Gemach der Burg, wo ein verzweifeltſtes Menſchenkind ſich auf hartem Strohlager wälzte. Sein Körper war vor Schmerz gekrümmt, ſein verwildertes Geſicht war von Gewiſſens- und Todesangſt verzerrt, und ſeine Augen waren hilfesuchend auf den eintretenden Paſtor gerichtet.

Wenn auch der Hofprediger den Glenden auf dem Strohlager nicht kannte, uns iſt dieſer ſterbende Kriegsknecht nicht fremd. Er iſt Einer jener Mordgeſellen, die das Kind im Walde verſolgt, und die bei dem Mordanſalle des jungen Pommarius zugegen waren.

Er hatte das Pferd des zum Tode Verwundeten geraubt und ſich ſpäter daraufgeſetzt, obwohl er kein Reiter war. Dieſe Geſchichte gereichte ihm aber durch Gottes Fügung zu beſonderem Mißgeſchick und zum

Gericht. Denn als die Jagdhörner ertönten, ſchloß ſich das wohldeſſirte Pferd dem Jagdzuge an, der Reiter mochte wollen oder nicht.

Die Sache war dem Kriegsknechte von Anfang an äußerſt fatal. Denn wurde er erkannt, ſo war er verloren. Er mußte, daß auf ihn gefahndet wurde, und wenn er plötzlich auf dem Pferde eines Mannes erſchien, den man bald vermiſſen mußte, machte ihn das verdächtig.

Doch war es ſchon dämmerig und wurde bald dunkel, ehe man auf dem Heimwege vor den Wald kam. Er hätte ſich gerne vom Pferde herunter gemacht, wenn daſſelbe nur einen Augenblick zum Stehen zu bringen geweſen wäre.

Nach Braubach aber oder auf die Burg wollte er um keinen Preis. Als man darum an dem Burghore anlangte, machte er verzweifelte Anſtrengungen, um das Pferd zurückzuhalten. Er zerrte auch ſo lange, bis es wenigſtens das letzte im Zuge war, aber, als es nun umgewandt werden ſollte, bäunte es ſich und warf den erſchrockenen Reiter ab, und zwar ſo, daß er mit dem Rücken wider den Thorſtein fiel, während es ſelbſt den anderen in den Stall nacheilte, wo man es nicht weiter beachtete. Auch der Sturz des Kriegsknechtes war unbemerkt geblieben.

Erſt ſpäter fand der Pförtner, der ihm befreundet war, den Verunglückten und brachte ihn auf deſſen Bitten in jenes Gemach, wo er jetzt am Sterben lag.

Nach einer Stunde etwa kam der Hofprediger zurück. Er war todtenbleich und ging direct auf ſein Studirzimmer, wo er erſt auf- und niedeſchritt, aber nicht um neue Gedanken zu ſammeln, ſondern um zunächſt über ſeine Gemüthsbewegung Herr zu werden. Endlich ſank er in die Kniee und flehte zu ſeinem Herrn und Heiland in brünſtigem Gebet.

„Armer Pommarius!“ ſagte er, nachdem er ſich erhoben, laut vor ſich hin, indem er eine Thräne abwüſchte. „O, wäreſt Du nicht ſo vertrauensſelig geweſen! Dieſer Schurke, dieſer Drummenſtein! Aber dem Fürſten ſollen die Augen aufgehen, daß er ſieht, welche Schlange er am Buſen aufgezo-gen hat.“

Bald meldete ſich ein neuer dringender Gaſt. Es war der Dichter und Rentmeiſter Herr Zippeliuſ.

„Ich habe eine Bitte an Euch, Herr Hofprediger,“ begann er, „aber nicht etwa für mich, ſondern für eine arme Unglückliche, und ich glaube, daß ich bei dem Ernſt und der Gewiſſenhaftigkeit, mit denen Ihr Euren geiſtlichen Beruf auffaſſet, und bei Eurer wohlwollenden, menſchenfreundlichen Gefinnung keine Fehlbitte thue.“

Dr. Schupp, der nichts mehr haſte als gezierte und umſtändliche Reden, bat den Rentmeiſter, zur Sache zu kommen.

„Ihr wiſſet,“ fuhr der Rentmeiſter fort, „daß mein Vater, ein ehrſamer Schneidermeiſter, drunten in der Stadt wohnt, der Schneidermeiſter Zippel.“

Ihr wiſſet weiterhin, daß eine Menge Flüchtlinge, ſeitdem die Kurheſſen in den letzten Tagen die Burg Reichenberg eingenommen und zerſtört haben, hierher gekommen iſt, um hier in unſerem glücklichen Braubach Schutz und Zuflucht zu ſuchen.

Unter den Flüchtigen, die herein kamen, war auch eine gebrechliche, kranke Frau, die, als ſie kaum das Thor paſſirt hatte, zuſammenſtürzte. Mein Vater, der ſie von ſeinem Schneidertische aus ſah, eilte zu Hilfe und nahm ſie, da dieſelbe keine ſonſtige Unterkunft hatte, in ſein Haus.

Dort entpuppte ſich dieſe Frau in Bettlerkleidern als die todt geglaubte Gräfin Nordeck, die weithin in unſerer Gegend begütert iſt, und brachte durchaus glaubwürdige Beweiſe für die Wahrheit ihrer Behauptung bei.

Dieſe Gräfin bezüchtigte den Obriſten von Drummenſtein, er habe ſie im Kloſter Kronau, wo ſie ihren

Gatten gepflegt und nach seinem Tode betrauert habe, plötzlich in einer Nacht überfallen und in der Burg Reichenberg durch einen verbrecherischen Helfershelfer, der bei der Eroberung der Feste erschlagen worden sei und damit seinen verdienten Lohn empfangen habe, sieben lange Jahre gefangen gehalten.

Erst durch die Befreiung Reichenbergs durch die Kurhessen sei sie aus ihrer dunkeln Gefängniszelle befreit worden, aber die gewonnene Freiheit hätte sie nicht anders zu benutzen gewußt als hierher zu eilen. Die Sorge und Angst um das Schicksal der Ihrigen, in Sonderheit des einzigen ihr übrig gebliebenen Söhnleins, habe ihre Gefangenschaft erschwert, und ihre Kraft und ihre Gesundheit aufgezehrt. Diese Sorge und Angst habe sie auch so rasch nach Braubach getrieben, wo der Schurke wohne, der so verbrecherisch an ihr gehandelt habe, und wo sie auf der einen Seite Aufklärung über die Ihrigen, auf der anderen Seite bei dem edlen, menschenfreundlichen Landgrafen Johann Schuß und Hilfe zu erlangen hoffe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Beichtkinder.

Diesmal wollen wir zum Schluß noch auf das allerwichtigste Stück der Bereitung zur Beichte unser Augenmerk richten. Das ist dies, daß wir uns wohl und fleißig dazu bereiten, daß wir das eigentliche Gnadengut in der Beichte wohl aufnehmen, zu uns ziehen und recht genießen.

Dies Gnadengut ist die Absolution oder die Losprechung von allen unsren Sünden. Davon ist schon genugsam in unseren Betrachtungen gehandelt worden. Es ist mehr als einmal gezeigt worden, daß die ganze Beichte nur da ist um der Absolution willen. Es liegt ja Gott an dem, daß wir die Sünde aufrichtig und mit geängsteten Geist bekennen, alleine darum, daß er uns die Sünde will herzlich gern vergeben und mit allem Trost der Vergebung erfüllen und darin fröhlich und selig machen. Wollten es doch nur die Leute recht fassen und zuberichtlich annehmen, daß der gnädige Gott ja ein für alle mal keinen Gefallen hat am Tode des Sünders, und also auch nicht an den Angst und Schrecken der Reue, da man die Schuld und Gottes Zorn, das ist, den Tod um der Sünde willen fühlet, sondern daß er Gefallen, Lust und Freude hat am Leben des Sünders, daß derselbe die Vergebung habe und Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geist, kurz: daß er selig sei. Also hat Gott an dem geängsteten Geist und zerstückelten Herzen der Beichtkinder und ihre Sünde Bekennenden Wohlgefallen alleine um des willen, daß er bei ihnen die Freude haben kann, ihnen wohlzutun und das himmlische Gut der Vergebung, des Lebens und der Seligkeit zu schenken. (Jerem. 32, 40. 41.)

Dies Gnadengut der Absolution oder Losprechung von den Sünden, kann nun ein Sünder nicht anders zu sich ziehen, sich zu eigen machen und zur Seligkeit aufnehmen, als alleine durch den rechten Herzens glauben. Und darum ist denn also das allerwichtigste Stück unserer Bereitmachung zur Beichte dies, daß wir uns recht bereit und geschickt machen zum Glauben.

Glauben ist ein rechtes Aufthun des Herzens, daß man die zugesagte Gnade mit dem Wort und durch das Wort willig, als gewissen und einzigen Trost aufnehme. In solchem Aufthun und Oeffnen des Herzens sollte man sich zuvor üben und also für den Augenblick, da des Absolutionswort: „Ich vergeb dir an Gottes Statt alle deine Sünde!“ erschallt, nun dasselbe so recht wohlbereitet aufnehmen. Ein etwas grobes Gleichniß laßt mich, ihr Beichtkinder, hier brauchen. Nehmt an, daß in einem wichtigen Augen-

blick in eurem Hause eine Thür müßte schnell, recht schnell geöffnet werden. Wenn ihr dies voraus wisset, so werdet ihr vorher wohl prüfen, ob schnell aufgeschlossen werden kann, ob sich die in den Angeln gut und leicht dreht; und, wo es an dem mangelte, würdet ihr gewiß dazu thun, daß alles bereit sei, würdet Schloß und Angeln wohl ölen und öfter proben, ob im wichtigen Augenblick die Thür sich leicht und schnell öffne. Nun, in der Beichte, und zwar in der Absolution gilt es: Macht die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Ps. 24, 7. Ja es gilt, die Thür des Herzens weit aufthun im rechten Glauben, daß der König der Ehren, der Herr voll Huld und Gnaden, Jesus mit seinem hochherrlichen Verdienst zur Gerechtigkeit einziehe ins Herz mit dem Wort der Absolution: Deine Sünde ist dir vergeben.

Wie betrübt für dich, liebes Beichtkind, wenn dann dem Herrn dein Herz nicht im zuberächtlichen, lebendigen Glauben aufgethan wäre.

So thue denn, was du thun kannst. Du kannst das Thürlein deines Herzens ja auch zuvor ölen, mit dem rechten geistlichen Del, das ist mit dem Del des Heiligen Geistes durch das gnädige Wort des Evangelii, daß sich's leicht und schnell, willig und freudig, verlangend und begehrend öffnet, sobald nur das Gnadengut erschallt: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Das ist nicht anders, als daß es aus Jesu Munde selbst heißt: „Ich stehe vor der Thür, laß mich ein mit meinem Gnadengut, Vergebung, Gerechtigkeit und Seligkeit!“ So nimm, liebes Beichtkind, denn in den Tagen vor der Beichte viel und oft das liebe Evangelium vor, lies reichlich köstliche Gnadensprüche, die den Glauben ja allein entzündend, erhalten und stärken, daß dein Herz im Glauben geübt werde, daß du so recht willig, tüchtig und wohlgeschickt zum Glauben werdest. So wird ja dann dich Gott behüten, daß in dem Augenblick, da dir die Absolution wird zugesprochen, dein Herz nicht träge und matt zum Glauben und also zum seligen Genießen der großen Gottesgnade der Absolution sei.

Denke und sage nicht, liebes Beichtkind, wie man wohl hört sagen: Ach! wer kann denn in so überschwänglicher und hochfliegender Weise sich mit dem geistlichen, und so mit der Beichtbereitung befassen? Ei, lieber Mitchrist, das ist alles weder überschwänglich noch hochfliegender, sondern einfältig und nüchtern, und heißt nur, es ernst nehmen mit ernster Sache und hoch und groß ansehen, was Gott selbst hoch und groß macht. Wenn die irdischen Dinge mit dem hochfliegendsten Eifer und der überschwänglichsten Herzenswärme betrieben werden, so findet das das Fleisch immer recht, aber wenn von den geistlichen Gütern und den Gnadensätzen nach Würden geredet wird, da heißt es bald: Paul! Du rasest! Da findet man, daß man von der Sache zu schwärmerisch und überschwänglich rede. So sag' nur ehrlich: Ja, das ist freilich so! Und sag' ehrlich dazu auch dies: wenn es bei uns fehlt am rechten ernstlichen Treiben und Anfassen geistlicher Dinge, als hier der Beichtbereitung, so liegt es nicht daran, daß man es nicht kann, sondern daß man es nicht will. Lieb es ehrlich zu, daß es eine recht verdammliche und für den Christen schandbare Redensart ist, zu sagen: Ja! wer kann sich denn so ernstlich und eingehend mit den geistlichen Dingen befassen.

Und auch das sage nicht, liebes Beichtkind: Was soll ich selbst mich denn erst viel bereiten zur Beichte; damit ich recht beichte und recht die Absolution aufnehme mit einem im Glauben geöffneten Herzen, habe ich ja zuvor die Beichtrede meines Beichtvaters, die soll mir ja zur Bereitung dienen. Ach, ja freilich soll sie es. Gebe nur Gott dazu recht Segen. Aber das ist auch noth, wenn du schon 14 Tage vorher dich selbst

hättest daheim wohl bereitet, und deine eigne Bereitung wird durch die sorgsamste Arbeit des Beichtvaters an deinem Herzen nicht überflüssig oder auch nur entbehrlich. Lieber! klopf an deine Brust und bekenne mit mir, daß es uns einmal so schwer fällt: g l a u b e n und daß wir nicht zu viel thun können, uns im Glauben zu üben. Wer das noch nicht versteht und merkt, der hat noch immer keine geübten Sinne. (Hebr. 5, 14.) Also freue dich, daß auch im letzten Augenblick durch die Beichtrede Gott noch an deinem Herzen will arbeiten, aber gleichwohl thue doch allen Fleiß, daß du viel köstliche Stücke der Schrift von der Vergebung (Ps. 32, Ps. 51, Ps. 103, Luc. Kap. 15, Kap. 19, Röm. 3, 21—31, Röm. 4 und 5.) liesest und die trostvollen Gnadenlieder im Gesangbuch dazu auch fleißig betest, daß Gott alles segne und bei dir es also sei, wie unser Bekenntniß (Apolog. Art. XI.) sagt: daß wir der Absolution glauben und gewiß bei uns dafür halten, daß ohne unsren Verdienst uns Sünde vergeben werden durch Christum, daß wir auch so wahrhaftig, wenn wir dem Wort der Absolution glauben, Gott werde verfühnet, als hörten wir eine Stimme vom Himmel.

Erziehungs- und Unterrichtsordnung für das Lehrerseminar in New Ulm.

§ 1. Der Zweck der Anstalt ist die Heranbildung tüchtiger Lehrer für die Gemeindeschulen der Allgemeinen Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

§ 2. Um diesen Zweck zu erreichen, sollen junge Leute, die sich dem Lehrerberufe widmen wollen, zu wahrer Gottesfurcht erzogen werden, so daß sie ihr Amt später als wahre Christen Gott zu Ehren und den ihnen anvertrauten Kindern zu unendlichem Segen auszurichten willig und im Stande sind. Daneben sollen sie mit allen denjenigen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet werden, welche zu einer gedeihlichen Ausübung ihres Berufes nothwendig sind.

§ 3. Das Ziel der Anstalt, welches sie an den ihr anvertrauten Schülern erreichen soll, ist folgendes:

a. Die aus ihr hervorgegangenen Zöglinge sollen, soweit man sehen kann, rechtschaffene Christen sein. Sie müssen unbescholtenen Charakters und von gröberen sittlichen Fehlern und Gebrechen frei sein. Sie müssen mit der Aufgabe und dem Ziele unserer Gemeindeschulen genau bekannt sein und die Fähigkeit sowie den Willen besitzen, Kinder wahrhaft zu erziehen und gründlich zu unterrichten.

b. Sie müssen in der Lehre unserer Kirche fest und klar sein und besonders Bibel, Katechismus und Gesangbuch gründlich kennen. Auch sollen sie das Wichtigste aus der Kirchengeschichte und aus den Bekenntnißschriften unserer Kirche wissen. Insbesondere aber müssen sie den Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium einigermaßen gefaßt haben, damit sie ihr Erziehungsamt recht ausrichten können.

c. Sie sollen die deutsche Sprache correct sprechen, lesen und schreiben.

d. Sie sollen die sämtlichen englischen Fächer, welche auf den staatlichen Normalschulen verbindlich gelehrt werden, soweit bemühen, daß sie ein Zeugniß 1. Klasse für den Unterricht in Elementarschulen erhalten können.

e. Sie sollen sich außerdem die nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten in der Erziehungs- und Unterrichtslehre, in der allgemeinen Weltgeschichte, in der Musik und im Zeichnen erwerben, um den gesammten Unterricht in unseren Gemeindeschulen ordentlich geben zu können.

§ 4. Die Anstalt umfaßt zwei Abtheilungen: Das eigentliche Seminar und die Vorbereitungs- und

Die letzte ist eine allgemeine Erziehungsanstalt und hat den Zweck, junge Leute in einem dreijährigen Kursus so vorzubereiten, daß sie im Stande sind, dem eigentlichen Seminarunterricht ordentlich zu folgen.

Das Seminar hat einen zweijährigen Kursus. Es erweitert und vertieft die in der Vorbereitungsanstalt gewonnenen Ergebnisse und führt die jungen Leute theoretisch und praktisch in das eigentliche Erziehungswerk ein.

§ 5. Schüler, welche sich zur Aufnahme in die unterste Vorbereitungsstufe melden, sollen

a. eine christliche, d. i. lutherische Gesinnung haben;

b. die nothwendigen natürlichen Anlagen besitzen;

c. englisch und deutsch lesen und schreiben können, den Katechismus können und die vier Grundrechnungen verstehen.

NB. Sollte ein Schüler in dem einen oder dem andern Fache nicht genügend vorbereitet sein, so bietet die Anstalt ihre Hilfe dazu, daß das Fehlende baldmöglichst nachgeholt werde.

§ 6. Die Erziehungs- und Unterrichtsweise in der Vorbereitungsanstalt ist dieselbe wie in einem lutherischen Progymnasium. Doch soll besonders darauf gesehen werden, daß aller Unterricht möglichst musterhaft sei, damit er den künftigen Lehrern von vornherein als Vorbild dienen könne.

Die Unterrichtsfächer sind gleichfalls dieselben wie in den drei untersten Klassen des Gymnasiums, jedoch ohne Griechisch. Dagegen ist hinzuzufügen Zeichnen auch in der Quarta, und Musik in allen Klassen.

§ 7. Das eigentliche Seminar ist eine Fachschule. Die Schüler, welche in dasselbe eintreten wollen, müssen im Gebrauch der deutschen und der englischen Sprache im Wesentlichen sicher sein. Sie müssen sich klar ausdrücken und besonders einigermaßen erzählen können. Schüler, die keine Lehrgaben haben oder nicht Hoffnung geben, daß sie christliche Erzieher werden können, sind nicht zuzulassen.

Es kommt bei den künftigen Lehrern nicht so sehr darauf an, daß sie viel wissen, als daß sie etwas sind und können. Tüchtige christliche Lehrerpersönlichkeiten sollten herangebildet werden.

Der Unterricht ist so anzulegen, daß die Zöglinge nicht bloß den rechten Stoff bekommen, sondern auch für denselben interessirt werden und bei der Behandlung überall die rechte Methode sehen. Sie können nur dadurch gute Methodiker werden, daß sie selbst gut geschult werden. Dazu muß dann freilich auch theoretische Anweisung und praktische Uebung kommen. Auch hier ist überall von der Anschauung auszugehen.

§ 8. Die Lehrordnung wird sich nach den oben angegebenen Gesichtspunkten ergeben, wie folgt:

I. Vorstufe oder Progymnasium.

Sexta.

Religion (2 St.) — Die biblischen Geschichten des Alten Testaments werden durchgenommen, und im Anschluß daran werden eine Anzahl Bibelstellen erklärt und gelernt. Auf gutes Wiedererzählen durch die Schüler ist besonders zu dringen. Sechs Kirchenlieder.

Latin (6 St.) — Das Uebungsbuch von Lattmann für Sexta wird durchgearbeitet. Besonders ist auf sichere Einübung der Formen zu sehen.

Deutsch (4 St.) — Zu Grunde gelegt wird das deutsche Lesebuch von den Lehrern des Realgymnasiums zu Döbeln, erster Theil. Gelernt werden die folgenden Gedichte: 4, 15, 18, 24, 31, 41, 52, 61, 78, 82, 90, 96. Daneben wird gebraucht Handbuch der deutschen Sprache von D. Lyon, erste Abtheilung. Wöchentlich 1 Diktat. Sprech-, Lese- und Sprachübungen nach Krumbach.

Englisch (5 St.) — Lektüre 3 St. Gelesen wird ein Buch wie Harper's Fourth Reader. Daran schließen sich Uebungen in der Aussprache, im Erzählen

und schriftlichen Arbeiten. Zur Einübung der Orthographie dienen wöchentliche Diktate. Grammatik 2 St. Elements of Composition and Grammar von Southworth and Goddard, Seite 77—209.

Geschichte (1 St.) — Lebensbeschreibungen aus der griechischen Geschichte.

Geographie (2 St.) — Die Grundbegriffe der physischen und der mathematischen Erdkunde werden elementarisch in Anlehnung an die nächste örtliche Umgebung durchgenommen. Anleitung zum Verständniß des Globus und der Karten. Oro- und hydrographische Verhältnisse der Erdoberfläche im Allgemeinen, und nach denselben Gesichtspunkten ein Bild der Vereinigten Staaten, alles möglichst in Verbindung mit der Naturbeschreibung. Muster: Kirchhoff.

Naturgeschichte (2 St.) — Beschreibung vorliegender Blütenpflanzen. Erklärung der Formen und Theile der Wurzeln, Stengel, Blätter, Blüten und Früchte. Beschreibung wichtiger Säugethiere und Vögel in Bezug auf Gestalt, Farbe und Größe nach vorhandenen Exemplaren und Bildern. Lebensweise der Thiere.

Rechnen (5 St.) — Wiederholung der vier Grundrechnungen, gewöhnliche und Decimalbrüche. Einfache Aufgaben der Regel de tri nach der Anweisung von Böhme.

Zeichnen (2 St.) — Zeichnen ebener und krummliniger Gebilde nach Wandtafeln, mit Uebungen im Abändern der vorgeführten Formen, vorgezeichnet vom Lehrer an der Wandtafel. Zeichnen von Flachornamenten und Blattformen. Vorlegeblätter sind nicht zu benutzen. Die vor den Augen der Schüler in möglichst großem Maßstab auszuführenden Vorzeichnungen des Lehrers sind von den Schülern in kleineren Maßstabe an die Wandtafel zu zeichnen, während die übrigen verkleinernd ins Heft zeichnen. Der Lehrer mag sich an Flinger's Lehrbuch halten.

Schreiben (2 St.) — Die Schüler sollen sich eine schöne, geläufige Handschrift aneignen. Es werden die einzelnen Buchstaben des deutschen und englischen Alphabets genau erklärt und dann sorgfältig eingeübt; ebenso die Verbindungen, Zahlen und Interpunktionszeichen. Es wird darauf gesehen, daß alle Hefte der Schüler sauber, sorgfältig und schön sind. Takt Schreiben.

Musik — Klavierspiel und Singen.

Quinta.

Religion (2 St.) — Die biblischen Geschichten des Neuen Testaments mit einer Anzahl von Sprüchen. Wiedererzählen. Sechs Kirchenlieder.

Latin (6 St.) — Das Penium der Quinta nach Lattmann's Lese- und Uebungsbuch wird durchgenommen.

Deutsch (4 St.) — Das Döbelnsche Lesebuch für Quinta wird zu Grunde gelegt. Wiedererzählen. Sprech- und Sprachübungen (nach Krumbach). Wöchentliche Diktate. Schriftliche Uebungen. Gelernt werden passende Prosa-Abschnitte und die folgenden Gedichte: Nr. 19, 28, 32, 35, 40, 64, 72. Grammatik nach Lyon's Handbuch, Seite 120—204.

Englisch (5 St.) — Gelesen werden Masterpieces of American Literature. Eine Anzahl Gedichte und Prosa-Abschnitte werden gelernt. Schreibübungen im Anschluß an die Lektüre. Zur Einübung der Orthographie wöchentliche Diktate. Grammatik nach Southworth. Das Buch wird beendet.

Geschichte (3 St.) — Lebensbeschreibungen aus der Römischen und Mittleren Geschichte. Geschichte der Vereinigten Staaten.

Geographie (2 St.) — Physische und politische Geographie von Nordamerika und Südamerika. Weitere Einführung in das Verständniß des Reliefs, des Globus und der Karten. Entwerfen von einfachen Umriffen an der Wandtafel.

Naturgeschichte (2 St.) — Kenntniß der äußeren Organe der Blütenpflanzen im Anschluß an die Beschreibung und Vergleichung verwandter gleichzeitig vorliegender Arten. Beschreibung wichtiger Wirbelthiere nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen, nebst Mittheilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen oder Schaden. Grundzüge des Knochenbaues beim Menschen. Uebungen im einfachen schematischen Zeichnen des Beobachteten wie in den folgenden Klassen.

Rechnen (4 St.) — Einfache und zusammengesetzte Regelbetri mit ganzen Zahlen und Brüchen. Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben.

Zeichnen (2 St.) — Umrißzeichnen nach einfachen Modellen, plastischen Ornamenten und anderen geeigneten körperlichen Gegenständen.

Schreiben (2 St.) — Die Uebungen der vorhergehenden Klasse werden fortgesetzt, bis jeder Schüler eine ordentliche Hand schreibt.

Musik — Klavier, Geige und Singen.

Quarta.

Religion (3 St.) — Der Katechismus wird durchgenommen. Die Sprüche werden gelernt, dazu 8 Lieder im Anschluß an die behandelten Lehren.

Latin (6 St.) — Gelesen wird Cäsars Bellum Gallicum. Aus der Grammatik wird das Penium der Quarta nach Lattmann's Uebungsbuch durchgenommen.

Deutsch (4 St.) — Gelesen wird aus dem Döbelnschen Lesebuch, Theil 3. Schriftliche und mündliche Uebungen im Anschluß an die Lektüre. Wöchentliche Diktate. Grammatik nach Lyon's Handbuch. Gelernt werden Prosa-Abschnitte und die folgenden Gedichte: 10, 16, 24, 25, 30, 36, 69.

Englisch (5 St.) — Gelesen wird aus Mac Millan's Sixth Reader. Grammatik nach Whitney, Essentials of English Grammar. Aufsätze, Diktate und Auswendiglernen von Prosa-Abschnitten und Gedichten.

Geschichte (2 St.) — Mittlere und neuere Geschichte.

Geographie (2 St.) — Physische und politische Erdkunde der 5 Welttheile. Entwerfen von Kartenskizzen an der Wandtafel und in Heften.

Naturlehre (2 St.) — Vergleichende Beschreibung verwandter Arten und Gattungen von Blütenpflanzen nach vorhandenen Exemplaren. Lebenserscheinungen der Pflanzen. Niedere Thiere, namentlich nützliche und schädliche, sowie deren Feinde, mit besonderer Berücksichtigung der Insekten.

Mathematik (4 St.) — Algebra.

Zeichnen (2 St.) — Zeichnen nach Modellen und plastischen Ornamenten im Umriß. Uebungen in der Wiedergabe von Licht und Schatten nach einfachen Ornamenten.

Musik — Klavierspiel, Geige und Singen.

II. Seminar.

Klasse B.

Religion (5 St.) — Altes Testament, Lektüre, Katechismus und Katechetische Uebungen. 12 Kirchenlieder werden gelernt.

Deutsch (4 St.) — Gelesen werden: Das Döbelnsche Lesebuch für Untertertia, Luthers Reformatorische Schriften von R. Neubauer, Halle, Waisenhauß. Luthers vermischte Schriften von Neubauer, ebendasselbst. Grammatik nach Lyon. Aufsätze. Dispositionslehre. Stilistik. Gelernt werden aus dem Lesebuche die folgenden Gedichte: 1, 2, 16, 22, 23, 29, 55, 60.

Englisch (5 St.) — Gelesen werden Swintons Studies in Literature. Rhetorik, erster Theil. Orthoeph. Aufsätze. Deklamationen.

Mathematik (4 St.) — Geometrie.

Rechnen (2 St.) — Repetition und Anweisung zum Unterrichten.

Geschichte (3 St.) — Constitution der Vereinigten Staaten und von Wisconsin, Minnesota und Michigan.

Pädagogik (3 St.) — Geschichte der Schulfunde und allgemeine Erziehungslehre.

Naturlehre (2 St.) — Physik.

Zeichnen (2 St.) — Zeichnen nach plastischen Ornamenten im Umriß und mit Rücksicht auf die Beleuchtung. Ausführung von Zeichnungen nach Natur- und kunstgewerblichen Gegenständen. Uebungen im Malen in Wasserfarbe nach verschiedenen Gegenständen, nach Muscheln, Früchten, Blumen, Pflanzen u. dgl. Linearzeichnen. Anleitung zur methodischen Ertheilung des Zeichenunterrichts.

Musik (2 St.) — Geige, Klavier und Orgel. Theorie der Musik. Gesang.

Klasse A.

Religion (6 St.) — Neues Testament; das Wesentliche aus der Kirchengeschichte und Symbolik. Katechismus und Katechetische Uebungen.

Deutsch (4 St.) — Gelesen wird das Döbelnsche Lesebuch für Obertertia. Gelesen werden: 2, 6, 7, 10. Außerdem wird gelesen: eine Auswahl aus Klopstock und einige Stücke von Schiller. Stilistik nach Thon. Aufsätze und Deklamationen.

Englisch (5 St.) — Swintons Studies in Literature. Rhetorik, zweiter Theil. Aufsätze und Vorträge.

Mathematik (3 St.) — Algebra.

Naturlehre (4 St.) — Chemie und Physiologie.

Pädagogik (5 St.) — Specieller Erziehungs- und Unterrichtslehre (3 St.). Das Wesentliche aus der Psychologie (2 St.).

Geographie (2 St.) — Physikalische Geographie und Repetition. Anweisung zum Unterricht.

Zeichnen (2 St.) — wie Klasse B.

Musik (2 St.) — wie Klasse B.

Auf die Vorschule fallen:

Sexta	29 St.	
Quinta	32 "	
Quarta	30 "	
		91 St.

Auf das Seminar fallen:

Klasse B.	31 St.	
Klasse A.	31 "	
		62 St.

Im Ganzen 153 St.

Durch Combination fallen weg:

Religion	2 St.	
Deutsch	2 "	
Englisch	2 "	
		6 St.

Es bleiben also im Ganzen . . 147 St.

Diese 147 Unterrichtsstunden (ohne Musik) vertheilen sich, da der Musiklehrer vollauf beschäftigt sein wird, auf fünf Lehrer. Das giebt durchschnittlich 30 Lektionen.

Justus Jonas.

Zum 400jährigen Gedächtniß

(Schluß.)

Volle 20 Jahre lang war Jonas als Probst in Wittenberg Theilnehmer an den wichtigsten öffentlichen Handlungen der jungen evangelischen Kirche; im Jahre 1528 war er mit Luther und Bugenhagen bei der ersten sächsischen Kirchenvisitation, im Oktober 1529 bei dem Marburger Gespräch, das zwischen Zwingli und Luther auf Veranstaltung des Landgrafen Philipp von Hessen gehalten wurde, 1530 war er bei dem Augsburger Reichstage zugegen, und so noch oft bei ähnlichen Anlässen. Die deutsche Uebersetzung von Melancthons Apologie der Augsburgerischen Konfession ist sein Werk, und sonst noch öfter wurde er von Luther und Melancthon gebraucht, um ihre lateinischen Schriften ins deutsche sowie auch um deutsche Schriften ins lateinische zu übertragen. Daneben schrieb er mehrere eigene theils exegetische, theils polemische Werke, griff aber am liebsten mit mündlichen Worten handelnd und wirkend in das Leben ein.

Und dafür eröffnete sich ihm im Jahre 1541 in Halle eine neue Thür. Diese Stadt war dem Kurfürsten Albrecht von Mainz unterthan, insofern derselbe zugleich Erzbischof von Magdeburg war. Derselbe besaß in Halle ein befestigtes, erzbischöfliches Schloß, die Moritzburg. Die große Mehrzahl der Bürgerschaft wünschte längst die freie Predigt des Evangeliums, aber der Magistrat fürchtete den Zorn des Erzbischofs. Um Geldbewilligungen, deren er bedurfte, zu erlangen, zeigte sich dieser jetzt nachsichtiger; aber man erwartete mit Recht, daß diese augenblickliche Nachsicht keinen Bestand haben würde, und es schien, als würde kein evangelischer Prediger es wagen, sich in dieses Wespen-

nest zu begeben. Jonas entschloß sich mit Genehmigung des Kurfürsten von Sachsen unter vorläufiger Beibehaltung seiner Propfstellstelle in Wittenberg mit einem jungen Geistlichen den Wünschen der Halle'schen Bürger zu folgen: am Gründonnerstage 1541 erschien er plötzlich in Halle und hielt am folgenden Tage, dem Karfreitage (15. April) nachmittags 3 Uhr in der Kirche zu Unserer lieben Frauen die erste evangelische Predigt.

Unter heftigen aber siegreichen Kämpfen mit den Gegnern, besonders mit den Mönchen, ordnete Jonas das evangelische Kirchenwesen und hielt sich in Halle aufrecht, auch nachdem der Erzbischof Albrecht (am 24. September 1545) in Aschaffenburg gestorben und sein bisheriger Coadjutor Johann Albrecht aus der ansbachischen Linie der Markgrafen von Brandenburg ihm im Erzstift Magdeburg nachgefolgt war. Als Luther auf seinem letzten Friedenswege zur Beilegung der Streitigkeiten der Grafen von Mansfeld über Halle nach Eisleben reiste, kehrte er im Hause seines Freundes (im goldenen Schlosse Nr. 480) ein und blieb daselbst vom Morgen des 25. Jan. 1546 bis zum 28. Januar, wo endlich die angeschwollene Saale die Weiterreise erlaubte, auf welcher Jonas ihn begleitete. Damals mag es auch geschehen sein, daß Luther seinem Freunde in Halle unter der Mahlzeit ein Trinkglas schenkte mit dem berühmt gewordenen lateinischen Trinkspruch:

„Glas schenkt der Luther Herrn Jonas,
Glas gibt das Glas dem Glas,
Daß jedweder nun bemerke, daß
Er sei zerbrechlich Glas.“

Jonas war in der Nacht vom 17. zum 18. Febr. in Eisleben bei Luthers seligem Abschied zugegen, und er war es, der noch zuletzt dem Sterbenden ins Ohr rief: „Allerliebster Vater! Ihr bekennet ja Christum, den Sohn Gottes, unseren Heiland und Erlöser?“ worauf Luther sein letztes Wort, ein vernehmliches Ja, sprach. Am Morgen des 18. Februar berichtete Jonas in einem noch vorhandenen Schreiben umständlich an den Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, Luthers Tod, und als dessen Leiche am 19. Februar, einem Freitage, in die Andreaskirche zu Eisleben gebracht wurde, hielt er daselbst über 1. Thessal. 4, 13—18. eine Predigt über Luthers Person und Gaben; von der Auferstehung und ewigem Leben, und Warnung der Widersacher, daß dieser Tod werde Kraft hinter sich haben wider des Satans Reich.

Beim Beginn des schmalkaldischen Krieges, als Herzog Moriz von Sachsen sich Halle näherte, mußte Jonas eiligst nach Eisleben und von da nach Mansfeld fliehen, und der Rath wurde am 25. November 1546 gezwungen, ihn abzusetzen und zu verbannen. Der Wechsel der Kriegereignisse gestattete ihm zwar, seit Anfang 1457 wieder in Halle zu leben und sein Amt zu verwalten, aber die unglückliche Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547) machte seiner Amtsführung daselbst für immer ein Ende. Er floh zunächst nach Nordhausen, wo er sich jedoch auch versteckt halten mußte, und folgte um die Mitte Juli einem Rufe nach Hildesheim, um daselbst Streitigkeiten zu schlichten und das Kirchenwesen zu ordnen, was ihm auch gelang. Vor Ostern 1548 hatte er auch sein Geschäft beendet, kehrte nach Nordhausen und mit einem Geleitsbriefe des nunmehrigen Kurfürsten Moriz von Sachsen nach Halle zurück, wo er bei dem schüchternen Rathe vergeblich die Wiedereinsetzung in sein Predigtamt zu erlangen suchte.

Im Sommer 1551 finden wir ihn als Hosprediger des Bruders von Johann Friedrich dem Großmüthigen, Herzog Johann Ernst in Coburg, wo er zugleich Superintendent war, und in dieser Stellung verblieb er bis nach dem Tode dieses Fürsten, welcher am 7. Februar 1553 erfolgte. Im Jahre 1552 wurde

Jonas inzwischen nach Regensburg erbeten, um die heftigen Zwistigkeiten, die infolge des kaiserlichen Interims in dieser Stadt ausgebrochen waren, beizulegen, und dies gelang ihm während eines Aufenthaltes von ungefähr zehn Wochen. In demselben Jahre hatte er die Freude, den Passauer Vertrag und die Befreiung des gefangenen Kurfürsten Johann Friedrich zu erleben. Zu ihm und seinen Söhnen wandte er sich nach dem Tode des Herzogs Johann Ernst und hielt sich dann eine Zeit lang theils in Weimar, theils in Jena auf, woselbst er mit Rath und That die Gründung der Universität vorbereitete, welche bald als die theologische Gegnerin von Wittenberg und als die Bur. des Lutherthums sich einen Namen erwerben sollte.

Sein letzter Aufenthaltsort war Eisfeld an der Werra, wohin er als Pastor und Superintendent der in Franken gelegenen Ortschaften des sächsisch-coburgischen Landtheils im August 1553 mit schon gebrochener Körperkraft versetzt wurde. Dort schloß er am 9. Oktober 1553, abends um 9 Uhr, sanft ein, 62 Jahr, 4 Monate, 4 Tage alt. Wie Luther und Melancthon ist auch er im 63. Jahre verschieden; wie Luther, so hatte auch er bei einem frischen, freudigen Geiste ein oft schweres Gemüth und große Anfechtungen durch körperliche Leiden, häusliche Sorgen und tiefinnerliche Herzensnoth, worüber nur ein festester Glaube an Christum siegen konnte. Ohne die schöpferische Tiefe seines Freundes, war er ihm doch an geistiger Frische und Entschlossenheit verwandt, mit natürlicher Redefreiheit reich begabt, in allen Geschäften zugleich rasch und besonnen, unter Schmach und Anfechtungen aller Art erprobt, fest und treu im Glauben, unerschütterlich in der reinen Lehre verharrend, ein tüchtiges Werkzeug des Herrn.

Etwas vom Jesuitenorden.

In Deutschland war, ungeachtet des Augsburger Religionsfriedens (1555), dennoch kein wahrer Friedensstand eingetreten. — Eine Gesellschaft von Menschen trat zusammen, die den Fürsten wie den Unterthanen in den einzelnen Ländern gleich verderblich wurden. Die ersteren meinten für ihre Länder durch diese Leute einen Gewinn zu finden, indem sie dieselben besonders dem Unterrichts- und Erziehungswesen widmeten; aber man merkte das Gift nicht, was unter der täuschenden Schale verborgen lag, welches sie gerade auf diese Weise am leichtesten und sichersten, zur Erreichung des gewünschten Ziels, ausbreiten konnten. Es war dies der Jesuiten-Orden, welcher sich die „Gesellschaft Jesu“ genannt hat.

Ignatius Loyola (Loyola), geb. 1491 in Spanien und gest. den 31. Juli 1556, war der Stifter. Die Ordensmitglieder müssen sich verpflichten: zum ehelosen Stande, zur steten Armut, zum unbedingten blinden Gehorsam gegen ihre Oberen und den Papst, zur unermüdblichen Thätigkeit für die Ehre des Papstes und der römischen Kirche. Dabei findet sich unter ihren verderblichen Sittenlehren der Grundsatz: der Zweck heiligt die Mittel. Mit diesem Orden steht die, 1622 zu Rom gegründete und noch bestehende Gesellschaft zur Ausbreitung des katholischen Glaubens unter den Nichtkatholiken in Verbindung. Sie heißt Propaganda (congregatio de propaganda fide). Sie bildet bis auf diesen Tag Missionäre und sendet sie zur Erreichung des gewünschten Zwecks in die verschiedenen Länder und Welttheile. Die Jesuiten wurden ehemals einer Menge von Verbrechen, staatsgefährlicher Grundsätze, z. B. des Fürstenmordes, der Aufwiegelung der Völker gegen die Obrigkeit, der Proselytenmacherei, des Meineides, der Herrschsucht u. dergl. m. beschuldigt und deshalb aufgelöst. Der Papst Clemens XIV. sagt in seiner Auflösungsbulle

vom 21. Juli 1773 ("Dominus ac redemptor noster") ſelbſt: Die Jeſuiten hätten Gefinnungen gepredigt und ausgeübt, welche der apoſtoliſche Stuhl aus Gründen als verabscheuenswerth und als der beſſeren Ordnung der Sitten offenkundig ſchädend erkläre. Von ihnen ſeien Unruhen und Tumulte in den katholiſchen Ländern entſprungen zc. Er erkläre daher den Orden auf ewig aufgehoben und erloſchen." Am Schluß der Bulle ermahnt er die Fürſten, ſeinem Erlaß durch die ihnen von Gott gewordene Macht die vollſte Wirkung zu verſchaffen. Als die Befreiungsjahre vorüber waren, ſetzten die Beſieger Napoleons den von ihm abgeſetzten Papſt, Pius VII., wieder ein und er dafür aus Dankbarkeit den Orden der Jeſuiten wieder, durch die am 7. Auguſt 1814 erlaſſene Bulle ſolicitudo omnium, und zwar dergeltalt, daß er wieder aufgehen ſollte, wie er untergegangen. Nach den Revolutionsjahren 1848 und 1849 ſchreitet er wirklich nicht bloß in katholiſchen, ſondern auch in evangeliſchen Ländern in ſeinen alten Grundſätzen mutig vorwärts. Die fähigſten Glieder aus demſelben reiſen umher und halten Miſſionspredigten. Dabei ſind ſie für ihre Zwecke reichlich mit Geld verſehen. Denn der Profeſſor Genin ſagte in ſeinem Buche: "Die Jeſuiten und die Univerſitäten" über die gegenwärtigen Jeſuiten: "Viele Ordensbrüderſchaften ſtehen unter ihrer Leitung und breiten ſich wie ein weites Netz über das ganze Land (Frankreich) aus. Es giebt ariſtokratiſche, gemiſchte und plebejiſche, alle aber zahlen Geld. Die Brüderſchaften vom unſchuldigen Herzen in Paris, beſtehend aus 50,000 Mitgliedern, und der Verein zur Verbreitung des Glaubens, 800,000 Mitglieder ſtark, zahlen zuſammen allein in dem einzigen Monat März 1842 2 Millionen 51 Tauſend 250 Franken. Mit dieſen Mitteln machen ſie ſich in Stadt und Land zahlloſe Anhänger. Und da ſie in andern Ländern nicht minder thätig ſind, wie viel mag da noch einkommen!" Wohl hat die evangeliſche Kirche Urſach, ſich nicht um Nebensachen willen zu zerſpalten, ſondern in und außerhalb Deutſchland in evangeliſcher Eintracht feſt zuſammenzuhalten und an die Worte des dritten Jeſuiten Generals, Franz Borgia, zu denken: "Intravimus ut agni, regnabimur ut lupi, expellimur ut canes; renovabimur ut aquilae, d. h.: Wie Lämmer haben wir uns eingefchlichen, wie Wölfe regieren wir, wie Hunde wird man uns austreiben; aber wie Adler werden wir uns wieder verjüngen. Ganz beſonders giebt ſich ihr Einfluß in Italien zu erkennen. So wurden die Eheleute Mada (i. J. 1852) zu 5jähr. Gefängnißſtrafe verurtheilt und wirklich in den Kerker geworfen, und weßhalb? weil ſie in der Bibel und dem engliſchen Gebetbuch, prayer book, geſehen hatten. Eine proteſtantiſche Geſammit-Deputation angeſehener Männer aus Preußen, England, Frankreich, Holland und der Schweiz, reiſte deßhalb im Jahre 1852 nach Koſtana, um den Großherzog um Begnadigung zu bitten, konnte aber keine Audienz erhalten.

Kürzere Nachrichten.

— Laut Genjus-Bulletin hat der Staat Wiſconſin folgende erwachſene Angehörige religiöſer Bekenntniſſe: Römische Katholiken 249,164; Baptiſten 14,152; Congregationaliſten 15,481; Biſchöfliche Methodiſten 41,360; Presbyterianer 11,018; proteſtantiſche Epiſkopalen 10,457; deutſche Methodiſten 12,553; Adventiſten 1893; primitive Methodiſten 765; Diſciples 1317; Chriſtians 579; Weiße Calviniſtiſche Methodiſten 2641; Spiritualiſten 354; jüd. Congregation 1231; Freunde (Quäker) 154; Reformirte Kirche 5866; Chriſtliche Reform-Kirche 450; Dunkards 20; Free Will Baptiſten 1683; Freie Methodiſten 863; Uni-verſaliſten 554; Unitarier 1395; Lutheraner 148,942. Zu dieſen Ziffern iſt übrigens zu bemerken, daß Perſonen unter 15-Jahren nicht mitgezählt ſind.

— Eine ſichere Bank. In den letzten Wochen haben Viele, auch unter unſeren lutheriſchen Chriſtenleuten, die durch Gottes Segen etwas an irdiſchem Gut übrig hatten, ihre Erſparniſſe noch rechtzeitig von ihnen unſicher erſcheinenden Banken zurückgezogen. Manche ſuchen nun den Mammon auf alle mögliche Art ſicher zu verwahren, ſogar durch Begraben. Wir wiſſen einen beſſeren Weg, nemlich mit dem ungerechten Mammon ſich Freude zu machen, vor dem Begraben des Pfundes warnt ja ſchon der Herr Jeſus. Man leihe ſein Geld dem Herrn für die Zwecke des Reiches Gottes: — man leihe es unſerer Seminarbaukaſſe — dort dient der irdiſche Segen und Schatz dem rechten Zweck, iſt ſicher angelegt und bringt reiche Frucht!

— In Pennſylvanien ſind fortan die Kirchhöfe zu verſteuern. Jedenfalls wurde die Geſetzgebung von dem Gedanken geleitet, daß Leute, die Tauſende für Denkmäler verſchwenden, auch Steuern für die Grabſtätten bezahlen können.

— Am 21. März feierte der Berliner Domchor, der im Jahre 1843 am genannten Tage von dem König Friedrich Wilhelm IV. gegründet worden, ſein 50jähriges Jubiläum. Mit der Zeit hat ſich im Domchor eine Schule des Chorgesanges gebildet, die den Chor an die Seite der erſten Kirchenchöre Deutſchlands ſtellt.

— Unter den zahlreichen und wichtigen Lutherfunden, die Sic. Dr. Buchwald, Diaconus an St. Matthäi in Leipzig, in der Univerſitätsbibliothek zu Jena gemacht hat, ſind zwei Stücke von beſonderem Werthe. Es befindet ſich nämlich darunter das Originalmanuſcript Luthers zu ſeiner letzten Streitſchrift (gegen die Doewener Theologen), an deren Vollendung der Tod ihn gehindert hat. Biſher wußte man nur, daß Luther an dieſer Schrift gearbeitet hat, die Schrift ſelbſt war unbekannt. Sie wird in nächſter Zeit, ſoweit Luther ſie gefördert hat, im Verlag von Georg Wigand in Leipzig erſcheinen. Gleichfalls von höchſtem Intereſſe und von der größten Wichtigkeit für die Lutherforſchung ſind drei Reihen Predigten über den Katechiſmus, die Luther 1528 gehalten hat. Dieſe Predigten haben, wie die zum Theil wörtliche Uebereinstimmung zeigt, die Vorlage zu Luthers Großem Katechiſmus gebildet. Sie ſind im Mai, September, November und Dezember gehalten. Man iſt dadurch in die Lage geſetzt, jedes Stück des Großen Katechiſmus zeitlich beſtimmen zu können. Die genannte Verlags-handlung plant die Herausgabe auch dieſer wichtigen Stücke.

— In London (England) iſt eine Eheſcheidungszeitung gegründet worden (Divorce Gazette). Sie hat ſolchen Beifall gefunden, daß ſie nach kurzem Erſcheinen auf 16 Seiten erweitert werden ſoll. Sie ſoll die Eheſcheidungsfrage in kritiſcher, wiſſenſchaftlicher und — man ſtaune! — „humoriſtiſcher“ Weiſe behandeln. Die dritte ſchon erſchienene Nummer giebt eine Probe von der leitenden Moral oder vielmehr vom Gegentheil von Moral. Darin werden nämlich die Herren Engländer belehrt, wie ſie in England ungeſtraft Bigamie treiben können. Es könne nach ſeiner Anweiſung ein Wittwer, der in den australiſchen Kolonien die Schweſter ſeiner verſtorbenen Frau heirathet, in England noch eine andere Frau heirathen, weil in England jene Ehe für ungeſchlich gilt. — Das iſt auch ein Zeichen der Zeit!

— In London wurde in der Albert-Halle eine große Verſammlung abgehalten, um gegen des Miniſters Gladſtone ſuſpenſoriſche Bill, die in Schottland und Wales die Entſtaatlung der engliſchen Kirche anbahnen ſoll, zu proteſtiren. Der Verſammlung ging ein beſonderer Gottesdienſt in der St. Paulskathedrale voran. Auf der Tribune beſanden ſich die vornehmſten Würdenträger der engliſchen Kirche neßſt manchen Mitgliedern der Ariſtokratie und des Parlaments. Nach verſchiedenen Anreden wurde eine Reſolution angenommen, wonach alle Mitglieder der engliſchen Kirche aufgefordert werden, den Geſekentwurf als ungerecht und der Kirche nachtheilig zu bekämpfen. — Die Schottiſchen Anhänger Gladſtone's ſind aber gegen eine ſtückweiſe Geſekgebung und werden daher lieber die von Dr. Cameron eingebrachte Vorlage unterſtügen, welche die Entſtaatlung der Kirche in Schottland offen beantragt und die dadurch frei werdenden Gelder zu öffentlichen Zwecken zu verwenden empfiehlt.

Silberne Hochzeit.

Wenn chriſtliche Eheleute ſolche Tage, wie z. B. den 25jährigen oder 50jährigen Gedenktage ihrer Hochzeit überhaupt feſtlich begehen wollen, ſo iſt jedenfalls eine durch Gottes Wort und Gebet geſeligte Feier angemessen und würdig. Berichte von ſolchen Feiern erſcheinen im Gemeindeblatt nicht oft. Der Unterzeichnete kann von einer ſolchen Feier aus ſeiner Gemeinde berichten. Am letzten 30. Juli waren es 25 Jahre, daß Herr Friedr. Sachſe und ſeine Gattin Katharina, geb. Wagner, in den heil. Eheſtand getreten waren. Sie waren am 30. Juli 1868 durch Hrn. P. K. Wagner in Town Newton, Manitowoc Co., Wiſ. getraut worden. Eine kleine Feier, an welcher Verwandte und ſonſtige Freunde theilnahmen, zeichnete den 25jährigen Gedenktage ihrer Hochzeit aus. Der Unterzeichnete hielt bei dieſer Jubelfeier eine Anſprache, in welcher er das Jubelpaar auf die freundliche Leitung Gottes, welche demſelben biſher zu Theil geworden war, hinwies und daſſelbe zu Dank gegen Gott aufforderte. Die ſieben Kinder des Jubelpaares waren auch bei der Feier anweſend. Von ſeinen vielen Freunden empfing das Jubelpaar viele herzliche Segenswünſche. Möge der treue Gott demſelben auch fernerhin Schirm und Schild, Leiter und Berather ſein und es einmal an ſeine Himmelſtafel ſetzen.
P. H. Sprengling.

Grundsteinlegung.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis, Nachmittags, legte die ev.-luth. Friedensgemeinde zu Kenosha, Wiſ., den Eckſtein zu ihrer neuen Schule. Die Feſtrediger waren F. Wilh. Streißguth und P. C. Jäger. Nachdem die Predigten vor einer großen andächtigen Zuhörerschaft in der Kirche gehalten, zog die Gemeinde hinaus zum Bauplatz. Hier wurde die Feierlichkeit mit dem Liede „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ eröffnet. Darauf wurden vom Ortspaſtor einige der wichtigſten kirchlichen und bürgerlichen Documente in dem Stein niedergelegt und im Namen des Dreieinigen Gottes der Akt der Legung deſſelben vollzogen. Der Singverein der Gemeinde ſang paſſende Lieder und verſchönerte dadurch die der Gemeinde denkwürdige Feier. Das Gebäude wurde von den Architekten Leopold und Richter in Milwaukee, welche — an dieſer Stelle dankend erwähnt — den Eckſtein der Gemeinde zum Geſchenk gemacht haben, geplant. Es wird mit Backſteinen umſetzt, zwei Stock hoch und hat eine Größe von 50x70 Fuß. Ein Thurm von 62 Fuß hoch, der die Schulglocke tragen ſoll, welche von den Schülern der Gemeinde geſchenkt wird, dürfte wohl zur Zierde des Baues beitragen. Die Schulſofale, Conſtitutionszimmer und ſonſtige kleinere Räumlichkeiten werden im erſten Stock, eine Jünglingshalle im zweiten Stoll eingerichtet werden. Wolle nun der Herr den Bau, welcher in ſeinem Namen begonnen, fördern und ſchützen, bis zum Tage ſeiner Vollendung und ihn uns dann zu einer Stätte weiſen laſſen, wo zum Wachsthum ſeiner Gemeinde in Kenosha nach außen und nach innen der rechte Grund gelegt werde durch Jeſum Chriſtum! Amen.
E. F. Dornfeld.

Schuleinweihung.

Der 8. Sonntag nach Trinitatis war für die ev.-luth. Immanuelsgemeinde in Herman, Dodge Co., Wiſ., ein Feſt- und Freudentag, da ſie an demſelben ihre neuerbaute Schule einweihen durfte. Nachdem die Gemeinde nach Beendigung der Predigt in der Kirche noch einen Verſ geſungen hatte, erhob ſich dieſelbe und formirte ſich zu einem Zuge. Die Spitze des Zuges bildete die Baukomite. Dieſem ſchloſſen ſich die Schulkinder mit dem Lehrer an. Darauf folgten der Paſtor A. Töpel und der Vorſtand der Gemeinde und zuletzt alle anweſenden Gemeindeglieder. Hierauf ſetzte ſich der Zug in Bewegung und zog unter dem Geläute der Glocken hinüber zum Schulhauſe. Vor demſelben formirte ſich die Gemeinde zu einem Halbkreiſe. Nachdem Herr Paſtor Töpel das „Herr thue unſere Lippen auf u. ſ. m.“ geſprochen hatte, ſang die Gemeinde das Lied: „Nun jauchzt dem Herren alle Welt.“ Nach Beendigung des Geſanges verlaß der Paſtor den Schriftabſchnitt Matth. 21, 10—16 und ſprach ein Gebet. Hierauf überreichte der Vorſtand der Baukomite dem Paſtor den Schlußſel zur Schule und derſelbe ſchloß ſie auf im Namen des

Dreieinigem Gottes. Während nun der Vorsitzer die Thür aufmachte, sprach der Pastor einige passende Worte. Die ganze Gemeinde betrat nun die Schule, und nachdem alle theils sitzend, theils stehend Platz genommen hatten, wurde das Lied gesungen: „Ihr Eltern, hört, was Christus spricht.“ Hierauf predigte der Pastor über Marci 10, 13. 14., und zeigte auf Grund dieser Worte in trefflicher Weise unter anderem, daß es nicht nur Pflicht derjenigen Gemeindeglieder sei, ein Schulhaus zu bauen, welche schulpflichtige Kinder haben, sondern daß es die Pflicht der ganzen Gemeinde sei. Nach dem Weihegebet beteten alle laut das heilige „Vater Unser“. Hierauf sangen die Schulkinder unter Leitung des Unterzeichneten: „Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre.“ Nachdem der Segen gesprochen war, sang die Gemeinde: „Nun danket alle Gott.“

Das Schulhaus ist ein Framegebäude, 20x36 Fuß und 12 Fuß bis zur Zimmerdecke. Vier Fenster an jeder Seite spenden Licht zur Genüge. Die Sonnenstrahlen können durch Blinds abgehalten werden. Das Innere ist dem Zwecke gemäß eingerichtet. Das Gebäude kostet Alles in Allem ungefähr 550 Dollars.

Der Herr Jesus aber, der Freund der Kinder, halte seine segnenden Hände über dieses Haus und gebe, daß in demselben vor Allem seine Lämmer geweidet werden, zu seines Namens Ehre.

H. Stanz, Lehrer.

Missionsfeste.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Herrn P. F. Thrun in Neillsville, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. In einem nahen Walde war alles zweckmäßig für dieses Fest hergerichtet worden. Und da am Festtage vom Herrn freundliches Wetter bescheert worden, so stellten sich denn auch die Leute aus der Neillsviller Gemeinde, sowie auch aus den Filialen recht zahlreich ein. Auch war P. Jmm, zur ehrl. Missouri-Synode gehörend, mit einer stattlichen Zahl seiner Glieder herbeigekommen.

Am Vormittag predigte Unterzeichneter und am Nachmittag P. Schubarth. In beiden Predigten wurde es den Zuhörern dringend ans Herz gelegt, für das immer bessere Gedeihen des Reiches Gottes zu wirken.

Während der Mittagspause konnte sich jeder reichlich sättigen an der reichen Mittagstafel, die von den Frauen der Gemeinde in opferwilliger Weise zugereicht worden.

Unsere Gemeinde in Neillsville ist eine noch recht junge. Und doch hat sie in den wenigen Jahren ihres Bestehens schon recht Erfreuliches geleistet. Ohne auswärtige Hilfe hat sie eine schmutze Kirche gebaut und ein Schulhaus errichtet. Eben ist sie im Bau eines gefälligen Pfarrhauses begriffen, das bald bezogen werden kann. Es leuchtet daher jedem ein, daß das Ausführen dieser Bauten die Opferwilligkeit der Gemeinde schon stark in Anspruch genommen. Die erhobenen Collecten wurden deshalb theils zum Aufbau des Reiches Gottes in ihrer eigenen Mitte, theils zum Betrieb der Mission auf anderen Gebieten bestimmt.

A. d. Spiering.

Am 7. Sonntag nach Trin. feierte die Parochie Kenosha (P. Fr. Greve) ihr diesjähriges Missionsfest in einem nahe der Stadt gelegenen Walde. Vormittags predigte der Unterzeichnete, nachmittags Herr P. Schlei. Das Fest war vom schönsten Wetter begünstigt und von großem Segen für Prediger und Zuhörer begleitet. Die Collette betrug \$54.60 und wurde unter unsere verschiedenen Missionen vertheilt.

Aug. Pieper.

Die Parochien Mosel (P. M. Denninger) und Centreville feierten am 23. Juli ein gemeinschaftliches Missionsfest in einem, Herrn Ferdinand Fanz von der Centreviller Gemeinde gehörenden Waldchen. Beim Vormittagsgottesdienst predigte Herr P. Chr. Dowitz aus Oshkosh, auf Grund von Gal. 6, 9. 10. über inverse Mission. Beim Nachmittagsgottesdienst hielt Herr P. Zarwell aus Town Liberty, Manitowoc Co., Wis., mit zu Grundlegung von Luc. 10, 23—37. eine Predigt über äußere Mission. Einer Einladung Folge leistend war auch das Musikcho der Gemeinde in Manitowoc zum Fest erschienen und trug nicht wenig zur Erhöhung der Feier durch angemessene Begleitung der Gesänge, sowie durch Spielen schöner Stücke bei. Die erhobene Collette betrug \$52.

P. H. Sprengling.

Am 8. Sonnt. nach Tr. feierten die beiden Gemeinden des Hrn. P. Himmeler in Clifton, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest in einem nahe bei der Kirche gelegenen freundlichen Waldchen. Herr P. Thurow und der Unterzeichnete waren die Festprediger. Die Collecten betragen etwa \$37, welche theils unseren Anstalten, theils der Mission überwiesen wurden.

J. J. Meyer.

Conferenz-Anzeigen.

Die südliche Conferenz hält ihre nächsten Sitzungen vom 21. bis 23. August d. J. bei Herrn Pastor H. Monhardt in Gusher, Racine Co., Wis. — An Arbeiten sind zu liefern: Exegetisch-dogmatische Arbeit von P. G. Jaeger; Ersatzmann: P. G. Dornfeld. — Arbeit über den 1. Artikel der Augsb. Conf. von dem Unterzeichneten; Ersatzmann: P. G. Glauz. — Katechese über das 9. Gebot von P. F. Schwefel; Ersatzmann: P. H. Hoffmann. — „Die rechte Art der Predigtvorbereitung“ von P. H. Monhardt; Ersatzmann: P. G. Thurow. — Prediger: P. G. Schubarth; Ersatzmann: P. W. Kober, (Text: Röm. 3, 28.) — Beichtredner: P. J. G. Dehler; Ersatzmann: P. H. Koch, (Text: Ps. 25, 11.) Anmeldung erbeten.

H. Gieschen.

Flatville, Champaign Co., Ill. den 3. Juli 1893.

Die Dodge- und Washington Co. Conferenz hält ihre nächste Versammlung vom 28.—30. August bei Herrn P. Lescom in Kohlsville ab.

C. Probst.

Die Nebraska-Conferenz versammelt sich vom 24. bis 27. August in P. Strube's Gemeinde bei Plymouth. Arbeiten: Beendigung des Referats über das 4. Gebot (P. Strube); ferner Referat von P. Siegler. Prediger und Beichtredner sind vom Vorsitzer zu bestimmen.

H. Brandt, Sekr.

Einführungen.

Der Schulamts-candidat Louis Pingel, der von der hiesigen ev.-luth. Bethanien-Gemeinde einen Beruf empfangen und angenommen hat, ist am 9. Sonntage nach Trinitatis im öffentlichen Gottesdienst in sein Amt eingeführt worden. Unser lieber Herr Christus lasse die Arbeit des lieben Bruders an unseren Kindern reichlich gezeugt sein.

P. H. Köhler, Pastor.

Adresse: Mr. Louis Pingel, Hustisford, Dodge Co., Wis.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis, den 30. Juli, wurde Herr Lehrer H. Braun in sein Amt an der Schule der ev.-luth. St. Paulsgemeinde zu Manistee, Mich., eingeführt von dem Pastor der Gemeinde.

A. Moussa.

Adresse: Mr. H. Braun, 317 Fourth Str., Manistee, Mich.

Schulsache.

Am 30. August d. J. wird, so Gott will, der neue Jahreskursus in unserer Anstalt zu Watertown beginnen. Die Aufnahmeprüfung findet am 29. August statt. Diejenigen Schüler, welche in das eigentliche Lehrerseminar eintreten werden, wollen sich in Neu Uin melden. Dagegen können solche Schüler, welche sich für das Lehramt vorbereiten, die ersten drei Jahre auch in Watertown zubringen.

Anmeldungen von Schülern erbittet möglichst frühzeitig A. F. Ernst.

Watertown, den 24. Juli 1893.

Wichtige Bekanntmachung für die Leser des Gemeindeblattes.

In der letzten Sitzung der diesjährigen Synodal-Versammlung ist beschlossen worden:

1. daß der neue Jahrgang des Gemeindeblattes mit dem 1. Januar 1894 beginnen soll,
2. daß von da an die 5 Cents Porto wegfallen sollen,
3. daß die 4 Monate September, October, November, December 1893 noch zum 28. Jahrgang gerechnet werden sollen,
4. daß die Leser für diese Monate 35 Cents bezahlen sollen.

Wichtige Bekanntmachung.

Ende dieses Monats wird das neue Seminar-Gebäude fertig gestellt sein; bis dahin sollen aber auch, laut Contract, die Baukosten bezahlt werden. Dieselben betragen noch \$12,600, in welche Summe das Wohnhaus für Herrn Prof. Hönecke noch nicht eingeschlossen ist, dessen Herstellung sich auf ca. \$5000 belaufen wird. Aus diesem Grunde werden nun die lieben Gemeinden und Pastoren dringend ersucht, recht bald die versprochenen Collecten einzusenden oder in anderer Weise, durch Darlehen von Capitalien, die Bauberwaltung in Stand zu setzen, die im Auftrage der Synode übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

L. H. Jäkel.

Veränderte Adresse.

Rev. F. Graeber, No. 42 29. Str., Milwaukee, Wis.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt:

Jahrg. XXVIII: P. P. Otto Hönecke \$1.85, Walbt 35c, Nomenneien \$15.

Jahrg. XXVII: Mr. John Ahrens \$1.05.

Jahrg. XXVII—XXVIII: P. F. Koch, \$2.10, \$1.05.

Jahrg. XXVIII—XXIX: P. Klingmann 35c, \$1.

Für die Anstalten:

P. Gläjer, Hochzeitscoll. von Mr. Staekling mit Louise Baumann \$2.80.

Für die Seminar-Kasse:

P. Sprengling, Theil der Missionsfestcoll. von Centreville und Mosel \$15.

Für den Seminar-Neubau:

P. Dehler, vom werthen Frauenverein in Burlington \$15.

P. Bading, Forts. der Hauscoll. \$24, nämlich von: Frau Garnig \$10, Frau Benemann sen., Frau Kafen und ihre Tochter Maria je \$5, Frank Barkow, Frau Wohlers je \$2.

P. Jäkel, Forts. der Hauscoll. \$13.15, nämlich von: N. N. \$10, Aug. Kaufmann, Kraus, C. Wöhler je \$1, N. N. 15c.

P. Schwefel, Coll. der Ammanuelsgen. in Paris \$5.93.

P. Schulz, 1. Theil der Hauscoll. der Gem. zu Van Dyne \$32.50, nämlich von: Joh. Nimmer \$5, C. Knack, A. Bergmann je \$3, C. Dorkow, H. Noebel, J. Pitman, F. Nietpietsch je \$2.50, C. Tant \$2, C. Voss, A. Mueller je \$1.50, H. Schulz \$1, J. Manske 50c, pers. Beitrag \$5.

P. Pantow, Forts. der Hauscoll. der Joh.-Gem. zu Lake Mills \$24, nämlich von: Daniel Lehmpuhl \$5, Gottlieb Neupert \$3, P. Heller, Fried. Kumbier, August Henning, Dsc. Neupert, Wm. Jappe, Aug. Klann, Wm. Abendroth, Charlotte Abendroth je \$2.

P. Bergholz, Hauscoll. in Kewaunee \$14.05, nämlich von: J. F. Kühl, J. Kühl je \$2.25, J. Leh, Aug. Stuebs je \$2, Wm. Leh 25c, H. Paug \$5, Vater Steffen 30c.

P. Gläjer, Hauscoll. in Waugat \$6.50, nämlich von: F. Meinte \$1.50, F. Lech, F. Utecht, F. Wothner, F. Gutknecht, C. Stamm je \$1.

L. H. Jäkel.

Für die Synodal-Kasse: P. Martin Demminger, Mosel—Schleswig \$4, P. M. Geniel, Gem. in Platteville \$5.46, P. L. B. Mielke, Abendmahlscoll. der Gem. in Theresa \$5.00.

Für die Indianer-Mission: P. Ph. Sprengling, Theil der Missionsfestcoll. \$10, P. F. Greve, Kenosha, desgl. \$10, P. J. C. Himmeler, desgl. in Indian Creek \$4.50, P. Dowitz, von Frau Kaiser, Dankopfer \$1, P. E. Dornfeld, Kenosha \$5, P. Paul Brockmann, ges. von seinen Schulkindern \$3. Herzlichen Dank!

C. Dowitz.

Empfangen für die Colledge-Kasse: Durch P. Günther, Abendmahlscoll. der Gem. in Deconowoc \$5.18, P. L. Geniele, Missionsfestcoll. von Menah \$35, P. A. Moussa, Coll. bei der Einführung von Lehrer H. Brauer an der St. Paulsgem. in Manistee, Mich. \$9.55, P. Ph. Sprengling, Theil der Missionsfestcoll. von Centreville und Mosel \$17.

Watertown den 6. August 1893.

Für das Waisenhaus in Wittenber, Wis. erhalten: Durch P. Gppling in Rhapee, vom Jungfrauenverein \$5, und von Hrn. Jacob Roth \$2, aus der 4. Klasse der St. Jacobi-Schule in Milwaukee, von Bertha Obenburger, Otto Duffert je 5c, Frieda Rosja, Paul Andt je 10c, Ella Teske, Emma Krahn je 2c, Gustav Dahms 25c, von anderen 41c, P. Sprengling in Hika, Wis., gesammelt auf der Hochzeit von Hrn. B. Heinz und Fr. Pauline Bohland \$6, P. F. Wredlow in Troy, Wis., von Kindern gesammelt \$2, P. A. Baebenroth's Gem. in Milwaukee \$6.12.

H. D. A. B. Kaffier.

Merrill, Wis., den 4. August 1893.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr.

In Deutschland zu beziehen durch H. E. N. A. n. n. s. Buchhandlung in Dresden.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. A. Koch, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Selber sind zu adressiren: Rev. L. H. Jäkel, Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.